

## **Wer sind wir morgen?**

### **Ideen und Lösungen zum demografischen Wandel**

16-140

#### **Morgen? Weniger, älter und bunter!**

„Krieg der Generationen“, „Die Deutschen sterben aus“ – der demografische Wandel ist in aller Munde. Und er beschwört so manches Horrorszenario herauf.

Tatsache ist: Wir werden weniger, älter und bunter. Die Gesellschaft schrumpft, die Bevölkerung altert, der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund nimmt zu. Diesen Wandel können wir zwar nicht aufhalten, doch die Veränderungen in unserer Gesellschaft bieten auch Chancen.

Ob wir länger arbeiten und das ganze Leben über lernen, höhere Krankenkassenbeiträge zahlen oder uns um die Pflege von Angehörigen kümmern, der demografische Wandel berührt Alltag und Politik in allen Bereichen. Denn die Gesellschaft wird nicht nur älter. Zum ersten Mal stehen einer wachsenden Zahl älterer Menschen immer weniger junge gegenüber. 2050 ist jede dritte BundesbürgerIn in Deutschland über 60.

Diese Veränderungen betreffen uns alle. Wir Grüne setzen auf die Chance, unser Zusammenleben – die Gemeinschaft von Jung und Alt, Arm und Reich, Einwanderern und Alteingesessenen – neu zu gestalten. Als erste Fraktion im Bundestag haben wir bereits 2006 ein Positionspapier zur Gestaltung des demografischen Wandels vorgelegt.

Doch wir wollten es genau wissen: Auf einer bundesweiten Demografie-Tour gingen unsere Abgeordneten der Frage nach: Wer sind wir morgen? Wie wollen wir unter den Bedingungen einer alternden und schrumpfenden Gesellschaft leben? Zahlreiche Projekte und Initiativen in Betrieben, Vereinen, Städten und Gemeinden beweisen, dass der demografische Wandel bereits in vielen Köpfen angekommen ist. Engagierte Beispiele für ein neues Miteinander der Generationen und die aktive Gestaltung des demografischen Wandels stellen wir in dieser Broschüre vor.

Gerade die Städte und Gemeinden stehen angesichts des demografischen Wandels vor großen Herausforderungen. Sie brauchen Unterstützung. Denn ob ein Gemeinwesen funktioniert, ob ein Sozialstaat seine Leistungen zuverlässig erbringt – das beurteilen die Bürgerinnen und Bürger in erster Linie anhand der Erfahrungen, die sie in den Gemeinden machen. Sie sind der zentrale Ort der öffentlichen Daseinsvorsorge. Schrumpfungs- und Alterungsprozesse zeigen sich hier ganz unmittelbar. Der demografische Wandel erfordert nicht weniger, sondern andere Daseinsvorsorge – auch das ist unterwegs deutlich geworden.

Und wir arbeiten daran, die Sozialsysteme demografiefest zu machen. Denn es ist unübersehbar, dass die demografische Entwicklung zu Reformen zwingt. Die Menschen müssen sich auch in Zukunft darauf verlassen können, dass ihr Lebensunterhalt im Alter gesichert ist. Deshalb stehen wir vor der Aufgabe, die Rentenversicherung so weiterzuentwickeln, dass wir Menschen im Alter besser vor Armut schützen können. Die Pflege müssen wir qualitativ wie organisatorisch verbessern, mit einer solidarisch finanzierten Reserve ausstatten und ebenso wie die Krankenversicherung zu einer umfassenden Bürgerversicherung ausbauen.

Nicht nur die Politik in Berlin ist am Zug. Wir stehen vor einer Aufgabe, die Bund und Länder, Regionen und Kommunen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft nur gemeinsam bewältigen können. Dazu müssen wir uns in manchen Bereichen vielleicht auch von gewohnten Vorstellungen verabschieden. Wir müssen offen darüber reden, welche Aufgaben der Staat in Zukunft übernehmen soll, und um welche Angelegenheiten sich die einzelnen Bürgerinnen und Bürger selbst kümmern können.

Unser Ziel ist klar: Auch in einer schrumpfenden, alternden Gesellschaft wollen wir sozial und solidarisch leben. Wir Grüne wollen, dass alle Menschen ein selbstbestimmtes Leben führen können – egal, ob sie in Mecklenburg oder München leben, ob sie noch in die Lehre gehen oder schon in Rente sind, ob sie aus der Türkei kommen oder schon seit Generationen hier leben. Diese Ziele lassen sich nur verwirklichen, wenn wir alle Hand in Hand den Wandel gestalten.

Der Staat kann kein friedliches Miteinander der Generationen verordnen. Er kann aber mithelfen, Zeit und Raum für Begegnungen und neue Beziehungen über Altersgrenzen hinweg zu schaffen.

## Familie, Job & Co. – Länger leben, Zeit gewinnen

Wir werden älter und können uns über ein langes, aktives Leben freuen. Den Gewinn an persönlicher Lebenszeit verdanken wir vielen Faktoren, nicht zuletzt dem medizinisch-technischen Fortschritt. Er krempelt vieles von dem um, woran wir uns seit Generationen gewöhnt haben.

Die bisher übliche Erwerbsbiografie – von der Lehre oder dem Studium bis zur Rente im gleichen Betrieb – gehört der Vergangenheit an. Endlich verliert auch die Alleinverdiener- und Hausfrauenehe mit ihrer starren Rollenaufteilung zwischen Frauen und Männern an Bedeutung. Heute wollen sich junge Paare oft gleichermaßen im Beruf engagieren und ihre Kinder erziehen. Doch dabei werden sie vielerorts allein gelassen.

Was wir brauchen, ist eine moderne Zeitpolitik. Vor allem die Rushhour des Lebens müssen wir entzerren: jene kurzen Jahre zwischen 25 und 35, in die neben Ausbildung, Studium und dem Einstieg in den Beruf auch die Familiengründung fällt. Flexible Arbeitszeiten, Arbeitszeitkonten und maßgeschneiderte Weiterbildungsprogramme schaffen wertvolle Freiräume in diesem besonders intensiven Lebensabschnitt. Wer sich ein Leben lang weiterqualifiziert, steht nicht unter dem Druck, bis Mitte 30 ausgelernt zu haben. Und 60-Jährige, die weiter in Beruf und Alltag aktiv bleiben wollen, können helfen, gestresste 30-Jährige zu entlasten.

Wir Grüne wollen niemandem vorschreiben, Kinder zu bekommen. Jede und jeder soll seinen Lebensentwurf verwirklichen können. Doch wir wollen, dass Frauen und Männer ihren Wunsch nach einem Leben mit Kindern verwirklichen können. Darauf müssen wir in allen Politikbereichen achten.

Das funktioniert nicht ohne Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern. Männer und Frauen sind auf dem Arbeitsmarkt noch immer nicht gleichgestellt: Frauen verdienen in der Regel weniger. Sie müssen sich allzu oft mit Teilzeit- und Minijobs begnügen und sind im Alter schlechter abgesichert. Das wollen wir ändern. Indem wir die Berufs- und Karrierechancen von Frauen verbessern, helfen wir ihnen auch, ihren Kinderwunsch in die Tat umzusetzen.

Unsere Wirtschaft ist darauf angewiesen, die Potenziale der Frauen zu nutzen. Frauen sind heute besser ausgebildet als je zuvor, der Bedarf an Arbeitskräften wird steigen – deshalb wollen wir auch die Erwerbstätigkeit von Frauen erhöhen. Die Arbeitswelt ist im Umbruch. Väter kümmern sich stärker als bisher üblich um Familie und Erziehung, Mütter entscheiden sich für Kinder und Job. Die Unternehmen müssen umdenken, die Karrieren von Frauen fördern und die Arbeitszeitmodelle gezielt an den Bedürfnissen der Beschäftigten ausrichten. Zum Beispiel mit Arbeitszeitkonten, die Zeit für Weiterbildung und Familienarbeit wie Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen lassen.

Gleichzeitig ist auch die Politik gefordert. Sie muss Rahmenbedingungen schaffen, unter denen Familie und Beruf vereinbar sind. Mütter und Väter müssen sich auf eine umfassende Kinderbetreuung verlassen können und darauf, nach einer Babypause wieder in den Beruf einsteigen zu können. Junge Eltern, Singles und auch alte Menschen brauchen gut erreichbare Anlaufstellen für Betreuung, Pflege und Behördengänge mit bürgerfreundlichen Öffnungszeiten in ihren Stadtteilen und Kommunen.

## GRÜNE INITIATIVE FÜR MORGEN

### Eine Pflegezeit, die für alle möglich ist

Die Organisation von Pflege kostet Zeit und Kraft. Wir wollen Menschen dabei unterstützen. Als Berufstätige sollen sie Anspruch auf eine dreimonatige Auszeit erhalten, in der sie Hilfen organisieren oder einen sterbenden Menschen begleiten können. Damit sich alle dies leisten können, sehen unsere Eckpunkte für ein Pflegezeitgesetz einen steuerfinanzierten Lohnersatz und vollen Kündigungsschutz vor. Wir beschränken dies nicht auf nahe Angehörige. Für uns ist Familie dort, wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen. Deshalb sollen all jene, die sich für diese Verantwortung entscheiden, auch einen Anspruch auf Pflegezeit haben.

## GUTES BEISPIEL VON HEUTE

### Kita mit Unternehmensbeteiligung

In Bielefeld zahlen Unternehmen zur Kita ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu. Die Kindertagesstätte „Flachsfarm“ kümmert sich von 6.30 Uhr bis 20.00 Uhr um die Jungen und Mädchen, bei Bedarf auch am Wochenende und sogar über Nacht, wenn Vater oder Mutter auf einer Tagung oder Dienstreise sind. Die Zusatzkosten für die langen Öffnungszeiten und die vielen Freizeitangebote tragen die Arbeitgeber – so viel sind

ihnen die voll arbeitenden Eltern wert. Die Firmen in der Region reißen sich um die serviceorientierte Kindertagesstätte: In zwei Tagen waren alle Plätze vergeben.

## **Rohstoff Bildung – Ein Leben lang lernen**

Wir werden weniger und sind immer mehr auf das Wissen und Können aller angewiesen. Ideenreichtum, Innovationen und wirtschaftliche Kraft können wir in einer schrumpfenden Gesellschaft nur sichern, indem wir die Bildungspotenziale jedes und jeder Einzelnen voll ausschöpfen. Wir können es uns auch angesichts des absehbaren Fachkräftemangels schlicht nicht leisten, dass Jugendliche und Geringqualifizierte im Bildungssystem auf der Strecke bleiben.

Den anstehenden Reformen von Schule, Ausbildung und Weiterbildung verleiht der demografische Wandel neue Dringlichkeit. Unser mehrgliedriges Schulsystem ist nicht durchlässig genug und zu ungerecht, um die bildungspolitischen Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen. Wenn alle individuell gefördert werden und länger gemeinsam lernen, kommt das allen zugute. Nur so verhindern wir, dass immer mehr Bildungsverlierer von staatlichen Hilfen abhängen. Denn Geringqualifizierte sind auf dem Arbeitsmarkt immer weniger gefragt.

Insbesondere Frauen mit Kindern, ältere Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund brauchen eine bessere individuelle Beratung, wie sie passende Angebote für ihre persönliche Aus- und Weiterbildung nutzen können. Auch wer die Schule ohne Abschluss verlässt, muss die Chance bekommen, Versäumtes nachzuholen.

Die Wissensgesellschaft stellt uns alle vor neue Herausforderungen. Die Zeiten, in denen eine Berufsausbildung ein Leben lang reichte, sind vorbei. Heute brauchen wir flexible Weiterbildungsmöglichkeiten in einem mit der Arbeitswelt verzahnten Bildungssystem. Mit Arbeitszeitkonten und neuen Formen der Finanzierung kann die Politik Anreize schaffen. Auch Unternehmen müssen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Weiterbildung unterstützen. Vor allem aber brauchen wir einen Mentalitätswechsel: Das Lernen wird uns ein Leben lang begleiten.

## **GRÜNE INITIATIVE FÜR MORGEN**

### BAföG für Erwachsene

Für Bildung muss es immer eine zweite Chance geben. Wir wollen es staatlich fördern, wenn Erwachsene einen schulischen oder beruflichen Abschluss nachholen. Das sogenannte Meister-BAföG, das bisher einer kleinen Gruppe Berufstätiger für eine begrenzte Anzahl von Fortbildungen vorbehalten ist, wollen wir ausweiten: In Zukunft soll es möglich sein, schulische, berufliche oder universitäre Abschlüsse nachzuholen und dafür generell staatliche Zuschüsse und Darlehen zu erhalten. Deshalb wollen wir das Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) zu einem echten Erwachsenenbildungsförderungsgesetz machen.

## **GUTES BEISPIEL VON HEUTE**

### Ungelernte weiterbilden

Ungelernte Monteure zur Weiterbildung? Für mittelständische Betriebe ist es oft nicht einfach, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Qualifikationsmaßnahmen freizustellen. Die Balluff GmbH in Neuhausen bei Stuttgart, einer der führenden Hersteller von Sensortechnik, schickte die Gruppenführerinnen und Gruppenführer im Montagebereich dennoch zur Schulung. Anlass war ein Gewerkschaftsprojekt zur „Weiterbildung im Prozess der Arbeit“ mit dem Ziel, die Qualifikation der Beschäftigten zu verbessern, ihr Selbstwertgefühl zu steigern und die Arbeitsabläufe zu optimieren. Das hat funktioniert: Balluff will An- und Ungelernte auch nach dem Ende des Projekts in die Weiterbildung einbeziehen.

## **Arbeitswelt im Umbruch – Die Generationen mischen**

Wer älter wird, kann und will in vielen Fällen auch länger arbeiten. Denn wer sich einbringen kann, hat das Gefühl, dazuzugehören und gebraucht zu werden. Und die Älteren werden mehr. Schon im Laufe des nächsten Jahrzehnts wird die Zahl der 55- bis 64-Jährigen um 40% zunehmen. Aktive Ältere werden für den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft immer wichtiger – das ist eine der bedeutendsten Folgen des demografischen Wandels.

Der Arbeitswelt scheint diese Einsicht bislang fremd. Nur 50% dieser Altersgruppe haben derzeit einen Job, noch immer beschäftigt die Hälfte aller Unternehmen keine älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das

führt schon jetzt zu einer paradoxen Situation: Tausende Ingenieure – Männer wie Frauen – sind arbeitslos, während zugleich ein flächendeckender Ingenieursmangel beklagt wird.

Wir brauchen eine Kultur der Altersarbeit. Die Menschen müssen in die Lage versetzt werden, tatsächlich auch bis 67 arbeiten zu können. Allein mit der Erhöhung des Rentenalters ist es nicht getan. Damit Ältere erwerbsfähig bleiben, brauchen wir gesundheitliche Vorsorgeprogramme, altersgerechte Arbeitsplätze und nicht zuletzt Weiterbildungsangebote, die auf den Erfahrungsschatz und die Kompetenz der über 55-Jährigen aufbauen.

Mit altersdiskriminierender Personalpolitik in den Unternehmen muss Schluss sein. Nur ein ausgewogenes Verhältnis verschiedener Altersgruppen schöpft die Potenziale aller aus. Ein Drei-Generationen-Modell würde sowohl Innovation als auch Erfahrung den notwendigen Stellenwert in der Arbeitswelt geben.

## **GRÜNE INITIATIVE FÜR MORGEN**

### Gesundheitliche Prävention stärken

Gesundheitspolitik ist mehr als die Versorgung Kranker. Statt nur Symptome zu kurieren, müssen wir alles dafür tun, dass es erst gar nicht zu Diabetes, Herzinfarkt oder psychischen Erkrankungen kommt. Erste Schritte bei der Prävention sind getan. So haben alle gesetzlich Versicherten Anspruch auf Zuschüsse, wenn sie an bestimmten Präventionskursen teilnehmen. Genauso wird Prävention in Kindergärten, Schulen und Betrieben gefördert, dafür haben wir Grüne gesorgt. Prävention wirkt dann besonders gut, wenn sie Teil des alltäglichen Lebens wird. Wir brauchen ein Präventionsgesetz, mit dem die Gesundheitsförderung auf allen Ebenen – in Bund, Ländern und Kommunen – nachhaltig verankert wird.

## **GUTES BEISPIEL VON HEUTE**

### Fit am Fließband

Fitnesscenter und Gesundheitsprävention im Betrieb: In vielen BMW-Werken kümmern sich Physiotherapeuten, Medizinerinnen und Mediziner um das Wohlergehen der Belegschaft. An „Gesundheitstagen“ können sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchchecken lassen. Die Ärzte sagen ihnen dann, was sie im Alltag gezielt für ihre Gesundheit tun können. Doch auch bei der Arbeit selbst will BMW mithelfen, die Leistungsfähigkeit der Älteren möglichst lange zu erhalten: Ergonomische Arbeitsplätze, die Arbeit in altersgemischten Teams und die gezielte Einstellung älterer Beschäftigter sind weitere Bestandteile der Personalstrategie „Heute für morgen“.

## **Lebendig und aktiv – Bürgerschaftliches Engagement**

24 Millionen Menschen über 14 Jahren engagieren sich in Vereinen, Verbänden, Kirchen und Initiativen. Sie arbeiten in Selbsthilfegruppen, begleiten Kinder oder Kranke und leisten Nachbarschaftshilfe. Diese aktive Beteiligung am öffentlichen Leben ist ein wesentliches Merkmal einer lebendigen Demokratie. Wir können uns freuen, dass die Bereitschaft dazu weiter wächst.

Eine schrumpfende, alternde Gesellschaft ist auf das Engagement vieler Einzelner angewiesen. Öffentliche Leistungen werden zunehmend reduziert. Doch Freiwilligenarbeit darf kein Lückenbüßer sein. Wir Grüne betrachten bürgerschaftliches Engagement nicht als Ersatz für staatliche Verantwortung, sondern als eine wichtige Ergänzung. Welche Rolle es im Einzelfall übernimmt, muss vor Ort diskutiert werden.

Denn bürgerschaftliches Engagement lässt sich nicht verordnen. Es ist auch nicht umsonst zu haben. Wer sich für andere engagieren will, braucht kompetente Anlaufstellen wie Freiwilligenagenturen, Senioren- und Stadtteilbüros. Und wer Zeit und Ideen für andere investiert, muss dafür auch belohnt werden, sollte wirkliche Anerkennung und Wertschätzung erfahren.

Freiwilligenarbeit fördert Kreativität und Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger in allen Generationen. Sie muss in den Alltag der verschiedenen Altersgruppen passen. Bei Kindern und Jugendlichen brauchen wir eine frühe Verzahnung von Schule und Vereinen. Junge Berufstätige sind auf flexible Angebote angewiesen, bei denen sie sich ihre knappe Zeit frei einteilen können. Für Ältere dagegen beginnt mit dem Eintritt in die Rente ein völlig neuer Lebensabschnitt. Viele von ihnen sind fit und werden noch mehr als 20 Jahre leben – viel Zeit, die sie sinnvoll nutzen wollen.

Diese Bereitschaft ist eine große Chance. Sie ermöglicht neue Formen der Beteiligung, eine ideenreiche Stadteilkultur und ein kreatives Miteinander aller Generationen. Denn bürgerschaftliches Engagement fördert Teilhabe und Integration, nicht nur im Alter.

## **GRÜNE INITIATIVE FÜR MORGEN**

### Engagement für alle

Die über 60-Jährigen stellen einen Großteil der ehrenamtlich Engagierten, aus gutem Grund. Denn aktives Altern hält geistig rege, schützt vor Alleinsein und ist die beste gesundheitliche Prävention. Sich zu engagieren bedeutet, mitten drin zu sein im Leben. Rigide Altersgrenzen für Freiwilligenarbeit können wir in einer alternden Gesellschaft nicht brauchen. Warum soll eine 71-Jährige nicht mehr Schöffin werden, wenn sie noch körperlich und geistig fit ist? Die Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen fordert, diskriminierende Altersgrenzen beim bürgerschaftlichen Engagement und in Vereinssatzungen aufzuheben.

## **GUTES BEISPIEL VON HEUTE**

### Engagement aus einer Hand

Patenschaften für Grundschulkinder, Besuche in Altenheimen und Sprachtandems mit Migrantinnen und Migranten – ehrenamtliche Tätigkeiten werden in Essen aus einer Hand vermittelt. Die Ehrenamtagentur Essen e.V. stellt Kontakte zwischen Freiwilligen, Unternehmen und gemeinnützigen Organisationen her und organisiert selbst generationenübergreifende Projekte. Allein 2007 wurden auf diese Weise 515 Ehrenamtliche vermittelt. Und selbst die Wirtschaft lässt sich beraten: Weil soziale Kompetenzen in Betrieben immer wichtiger werden, fragen auch Unternehmen nach passenden Projekten für ihre Belegschaft.

## **Kreativ in der Lücke – Kultur erleben**

Wo die Gesellschaft schrumpft, leidet auch die kulturelle Vielfalt, wird es schwieriger, Kultur zu erleben. Nicht nur aus ländlichen Gebieten in Ostdeutschland wandern junge Menschen ab, auch Städte werden kleiner. Die Folgen gehören schon heute zum Alltag: Büchereien und Kinos werden geschlossen, die Spielpläne von Theatern gekürzt, freie Theater nicht länger unterstützt, Fördergelder gestrichen. Darunter leidet die Attraktivität strukturschwacher Regionen weiter – eine verheerende Abwärtsspirale.

Doch es gibt auch ermutigende Signale: Wenn zum Beispiel kreative „Raumpioniere“ leer stehende Gebäude zwischennutzen und damit ganz neue Formen kultureller Vielfalt schaffen. Oder wenn Bibliotheksbusse auch in abgelegenen Gemeinden bis vor die Haustür fahren.

Das beweist: Kulturelle Angebote werden sich ändern, aber auch diesen Wandel können wir gestalten. Wir müssen ihn gestalten, denn auch Menschen in schrumpfenden Regionen haben einen Anspruch auf ein vielfältiges Kulturleben. Gute kulturelle Angebote steigern die Attraktivität einer ganzen Region und locken nicht zuletzt auch Unternehmen an.

Vorausschauende Politik muss bereits heute Reformen einleiten und die Zielgruppen von morgen ansprechen. Generationenübergreifende Projekte bieten neue Perspektiven der Zusammenarbeit. Dazu brauchen wir eine unbürokratische Förderung für lokale und innovative Projekte. Denn für den Zusammenhalt einer Gesellschaft spielen Kultur und Kreativität eine entscheidende Rolle.

## **GUTES BEISPIEL VON HEUTE**

### Kultur – mobil auf dem Land

Theater, Film und Musik – alles auf Rädern. In Niederbayern fährt seit zehn Jahren ein blauer Kleinlaster übers Land und bringt Unterhaltung für Kinder und Erwachsene in Gemeinden, in denen es sonst weder Bühnen noch Kinosäle gibt. Seit 1998 hat das „Kulturmobil“ auf Dorfplätzen und Schulhöfen mehr als 770 Vorstellungen für 130.000 Zuschauerinnen und Zuschauer gegeben. Nach historischem Vorbild: Den Wagen der „Fahrenden“, den früher Pferde übers Land zogen, verwandelte der Bezirk Niederbayern in einen Lkw mit Kasten Aufbau und ausklappbarer Bühne. Ein Beispiel für regionale Kooperation von Städten und Gemeinden und für innovative, familienfreundliche Kulturarbeit auf dem Land.

## **Klasse statt Masse – Demografie vor Ort**

Weniger, älter, bunter: Was das bedeutet, erleben wir zuallererst im eigenen Kiez, in der Kleinstadt und auf dem Land. Wie sich Boomtowns und Schrumpfstädte in Zukunft verteilen könnten, zeichnet sich heute schon ab – gerade im Osten Deutschlands, wo manche Städte und Regionen schon ein Drittel ihrer Einwohnerinnen und Einwohner durch Abwanderung verloren haben.

Doch auch die wohlhabenden Speckgürtel in Westdeutschland sind vor Veränderungen nicht gefeit. Denn auch wenn Vorhersagen und Statistiken generell mit Vorsicht zu genießen sind, ist eines klar: Alle Städte und Landstriche werden altern, und die meisten werden schrumpfen.

Deshalb brauchen wir ein neues Leitbild für die Kommunen: Nicht mehr Einwohnerinnen und Einwohner, imposantere Großprojekte und größeren Flächenverbrauch. Qualität und Nachhaltigkeit statt einfach nur Wachstum, so muss die Devise lauten. Klasse statt Masse.

Dazu gehört erst einmal auch Ehrlichkeit. Denn was zunächst paradox klingen mag: Schrumpfen wird auch Geld kosten. Die Fixkosten für Wasserwerke, Stromversorgung und Müllentsorgung verteilen sich auf immer weniger Einwohnerinnen und Einwohner, das Gleiche gilt für Kindertagesstätten, Schulen und Krankenhäuser. Betroffene Städte und Gemeinden brauchen die Unterstützung von Bund und Ländern, etwa durch die unter Rot-Grün aufgelegten Programme „Stadtumbau Ost“, „Stadtumbau West“ und „Soziale Stadt“.

Und es geht nicht ohne die Bürgerinnen und Bürger, wer sonst soll dem Wandel im Alltag ein Gesicht geben? Wenn es darum geht, Öffnungszeiten zu flexibilisieren, Einrichtungen zusammenzulegen oder neue mobile Angebote auf dem Land zu schaffen, müssen die Bürgerinnen und Bürger mit ins Boot geholt werden, beteiligt werden und mitentscheiden dürfen: Welche Grundversorgung mit technischer Infrastruktur, Bildung, Kultur wird gebraucht? Welche gesundheitlichen, pflegerischen und sozialen Leistungen? Welche Läden und Geschäfte benötigt die Region der Zukunft?

Ein Patentrezept für alle gibt es nicht. Ost und West, Stadt und Land, Wachstumsregionen und verlassene Landstriche lassen sich nicht über einen Kamm scheren. Passende Lösungen gibt es nur vor Ort. Dort, in

den Städten und Gemeinden, muss Demografie künftig von Anfang an mitgedacht werden, und zwar dezentralübergreifend. Eigene Demografiebeauftragte könnten den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern suchen und wären ein Zeichen dafür, dass die Kommunen den Wandel ernst nehmen.

Den Wandel gestalten können wir nur mit vereinten Kräften. Das gilt auch für die Kommunen: Mit dem ruinösen Konkurrenzkampf um Bevölkerung, Infrastruktur, Gewerbeansiedlung und Fördermittel muss Schluss sein. Denn überlebensfähig und attraktiv können viele Städte und Gemeinden nur gemeinsam werden. Kirchenturmdenken hilft da nicht weiter.

Regionale Zusammenarbeit dagegen eröffnet neue Chancen. Wenn Kommunen an einem Strang ziehen, können zentrale Gemeinschaftsläden oder medizinische Versorgungszentren entstehen und mobile Dienste, die über die Dörfer fahren. Dann kommt nicht nur der Bäcker mit seinem Brotwagen gefahren, sondern auch die Bibliothekarin mit ihren Büchern, die Sparkasse mit ihrem Schalter und die Hausärztin mit ihrem Arztkoffer.

Auch Kinder, Jugendliche und ältere Menschen haben ein Recht auf Mobilität – selbst wenn sie in dünn besiedelten Landstrichen leben. Den Neubau von Straßen kann man sich in schrumpfenden Regionen oft sparen. Wir wollen dagegen neue Konzepte fördern: Rufbusse und Anrufsammeltaxis etwa sind flexibler als starre Buslinien. Und E-Government ist praktischer als schlecht erreichbare Amtsstuben. Auch in ländlichen Regionen müssen wir den Anschluss an schnelle Internetzugänge vorantreiben.

Moderne Stadtpolitik ist kinder- und altenfreundlich. Die grüne, ökologische Innenstadt für alle Generationen muss das Leitbild vom Häuschen im Grünen ablösen. Nur so können wir in einer schrumpfenden Gesellschaft den Flächenverbrauch drosseln. Der altengerechte Umbau von Wohnraum und Infrastruktur eröffnet neue Chancen, auch für die örtliche Bauwirtschaft. Denn alle fühlen sich in einer generationenübergreifend bunten, lebendig-ökologischen Stadt wohl – auch wenn sie langsam älter und ein bisschen kleiner wird.

## **GUTES BEISPIEL VON HEUTE**

### Gemeinsam wohnen und alt werden

Junge und Alte, Menschen mit und solche ohne Behinderung – was die Bielefelder Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH 1996 in der Dahlemer Straße erbaute, hat als „Bielefelder Modell“ Schule gemacht. In den 53

Wohnungen plus Kindergarten und gemeinsamer Wohnküche wohnen Mieterinnen und Mieter mit ganz unterschiedlichem Unterstützungsbedarf. Eines eint sie: Bis ins hohe Alter werden sie in ihren Wohnungen leben können. Denn der Pflegedienst ist rund um die Uhr mit im Haus und versorgt die Menschen in der Nachbarschaft gleich mit. Ein wegweisendes Modell für die alternde Stadt und ein selbstbestimmtes Leben.

„Die Stimmung hat sich geändert: Der demografische Wandel wird nicht mehr nur als Bedrohung, sondern auch als Chance wahrgenommen. Gleichzeitig ist klar: Gerade die Städte und Gemeinden stehen vor großen Herausforderungen. Denn die Auswirkungen des demografischen Wandels zeigen sich hier ganz unmittelbar und dringen in die Lebenswelten der Menschen ein.

Der demografische Wandel erfordert nicht weniger Daseinsvorsorge, er erfordert vielerorts andere Daseinsvorsorge – auch das ist unterwegs deutlich geworden.“

## Noch Fragen?

Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion Britta Habelmann MdB, Sprecherin für Demografie, Altenpolitik und Kommunales Arbeitskreis 5: Wissen und Generationen  
11011 Berlin, T. 030/227 56789, F. 030/227 56552 [info@gruene-bundestag.de](mailto:info@gruene-bundestag.de)

## Zum Weiterlesen:

Demografischer Wandel als Chance (Fraktionsbeschluss)  
Die Zukunft der Infrastruktur im demografischen Wandel (Fraktionsbeschluss)  
Alter braucht Zukunft (Reader 16/72)  
Weiter bilden – Weiter kommen (Broschüre 16/66)  
In Würde leben. Das grüne Pflegekonzept (Broschüre 16/65)

## Links zum Thema:

[www.gruene-bundestag.de](http://www.gruene-bundestag.de) » Themen A-Z » Demografie  
[www.kulturmobil.de](http://www.kulturmobil.de) [www.von-laer-stiftung.de/de/tageseinrichtungen/flachsfarm](http://www.von-laer-stiftung.de/de/tageseinrichtungen/flachsfarm)  
[www.ehrenamtessen.de](http://www.ehrenamtessen.de)  
[www.bgw-bielefeld.de/bielefeld\\_modell](http://www.bgw-bielefeld.de/bielefeld_modell)

## Bundestagsdrucksachen:

16/9630 Diskriminierende Altersgrenzen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements aufheben (Antrag)  
16/7284 Präventionsgesetz auf den Weg bringen (Antrag)  
16/3812 Neue Kultur der Altersarbeit